

Erfahrungen in Canberra, vielen noch sehr deutlich in Erinnerung. Der Vorschlag stieß auf großen Widerstand im Zentralauschuß, nicht freilich auf orthodoxer Seite. Das Abendmahl einfach auszulassen, wird als falsches Signal verstanden, als „Zeichen der Resignation“ (Margot Käßmann). „Der Schmerz der Trennung im Abendmahl und die Einheit in der Taufe müssen sichtbar werden, Einheit und Trennung zur selben Zeit“, so eine Aussage von Anna Marie Aagaard. Etwas pragmatischer formulierte Tungane Williams aus Polynesien: „Zwei Tische sind einander näher als gar keiner“. Der Gottesdienstausschuß muß diese Frage noch einmal aufnehmen und kommt hoffentlich zu einer anderen Lösung.

Es fehlt nicht an Spannungen im Zentralauschuß, auch nicht zwischen den Einheiten. Das zeigt etwa die Diskussion um Bossey, das jetzt dem Generalsekretariat zugeordnet wird, bisher gehörte es zur Einheit I. Es gibt eine Menge ungelöster Fragen und Probleme zwischen den Mitgliedskirchen. Der Stoff zur Diskussion geht dem ÖRK nicht aus. Gibt es eine Vision für das nächste Jahrhundert bzw. Jahrtausend? Niemand wagt, sie vorauszusagen. Aber daß Kirchen zusammenkommen, offen miteinander reden, von ihren Schwierigkeiten und guten Erfahrungen erzählen und nach dem Ergehen der anderen fragen, das ist unaufgebar in der einen Kirche Jesu Christi. Viele Probleme haben weltweite Ausmaße angenommen und müssen global angegangen werden. Die Kirche ist die „globale Größe“ schlechthin und kann sich deshalb nicht heraushalten aus den Fragen dieser Welt. Das machte einer der alten Ökumeniker mit seinem Vortrag deutlich, M. M. Thomas, fast 90 Jahre alt, aber noch immer engagiert und mitreißend.

Die Gemeinschaft dieser weltweiten Kirche zehn Tage lang wieder miterlebt zu haben, ließ mich fröhlich in meine Kirche zurückkehren.

Eberhardt Renz

Missionarische Erneuerung der Kirchen in Rußland

Perspektiven einer Tagung des Orthodoxen Institutes
für Missiologie, Ökumene und
Neuere Religiöse Bewegungen in St. Petersburg

Eine bemerkenswerte Premiere bildete die Ökumenische Konsultation, zu der vom 27. bis 30. März 1995 auf Einladung des Orthodoxen Institutes für Missiologie, Ökumenismus und Neue Religiöse Bewegungen insgesamt 63 Vertreter/innen verschiedener christlicher Konfessionen in der 5-Millionen-Stadt St. Petersburg zusammenkamen:

Unter dem Thema „Was heißt heute in Rußland: Missionarische Kirche sein?“ kamen zum ersten Mal Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche mit Vertretern protestantischer, katholischer und freikirchlicher Tradition zusammen, um *gemeinsam* über neue Herausforderungen und gemeinsame Strategien in der Wahrnehmung des missionarischen Auftrags in der russischen Gesellschaft zu beraten.

Die unter Federführung von Prof. Vladimir Fedorov zustandgekommene Konsultation war das erste gesamtökumenische Forum christlicher Kirchen in Rußland

überhaupt. Die ökumenische Öffnung und Kooperationsbereitschaft der verschiedenen christlichen Konfessionen ist an keinem anderen Ort Rußlands so weit vorgeschritten wie in St. Petersburg. Zu Recht wird diese Tagung als ein Gründungsimpuls einer Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen bzw. eines Ökumenischen Christenrats in St. Petersburg angesehen werden können, obgleich bis zu verbindlichen Kooperationsstrukturen noch ein weiter Weg zurückgelegt werden muß.

Die Tagung bildete ein erstes Glied und Beispiel in einer Kette von regionalen Konsultationen, die im Rahmen des ÖRK-Studienprozesses über „Missionarische Gemeinden im säkularisierten Europa“ von der „Europäischen Koordinierungsgruppe für Missionarische Erneuerung“ angeregt und begleitet werden. Die Grundgedanken dieses ökumenisch-missionarischen Erneuerungsprozesses haben die St. Petersburger Tagung nachdrücklich geprägt. Die intensive Teilnahme der Gemeinde, der lebendige Erfahrungsaustausch und ein offener Brief an alle christlichen Gemeinden in St. Petersburg waren dafür deutliche Signale.

Die Tagung war zudem die erste größere öffentliche Tagung des Orthodoxen Institutes für Missiologie, Ökumenismus und Neue Religiöse Bewegungen und gab Einblick in die erstaunliche Aufbauarbeit, die in den letzten drei Jahren im Bereich einer freien missions- und ökumene-theologischen Forschungs- und Bildungsarbeit in St. Petersburg geleistet wurde und jetzt erste Früchte trägt.

I. Erneuerung christlicher Bildungsarbeit und theologischer Aus- und Fortbildung

Für den westlichen Beobachter beeindruckend waren die Hoffnung und Energie, die auf eine Erneuerung der intellektuellen, der moralischen und der spirituellen Bildungsarbeit der Kirchen gesetzt und verwandt werden. Eine Hauptantwort der Kirchen auf 70 Jahre ideologische Bevormundung, auf moralische Verwüstung in der Gesellschaft und auf weitverbreitete Orientierungslosigkeit muß in der Konzentration auf die Bildungsarbeit der Kirchen bestehen. Die ökonomische und soziale Rekonstruktion Rußlands muß mit einer spirituellen und intellektuellen Rekonstruktion der Menschen, eines christlichen Wertbewußtseins und eines neuen kulturellen Gedächtnisses einhergehen, das dem vordringenden westlichen Materialismus nicht einfach widerstandslos gegenübersteht. Was sich dazu in St. Petersburg an Bildungsinteresse und -willen einer neuen Generation selbstbewußter orthodoxer Laien zeigte, war ebenso überwältigend wie die Leidenschaft einer christlich-intellektuellen Elite, die ihr Bildungsprogramm mit gezielten Schritten einer Renaissance der philosophischen und theologischen Traditionen aus vorrevolutionärer Zeit, einer vorbehaltlosen Offenheit zu interkonfessioneller Kooperation und zum Dialog mit westlichen Traditionen verbindet und auch vor deutlicher Kritik an fundamentalistischen Tendenzen innerhalb der eigenen Kirche nicht zurückschreckt. Ein wichtiger Sammlungs- und Bündelungsort dieser christlich-intellektuellen Erneuerungsbewegung ist das Netzwerk von Theologen und anderen Wissenschaftlern, das sich seit 1989 rings um das „Russisch-Christliche Institut“ am Voznesensky Prospekt gebildet hat (damals noch mit dem Namen „Vysscheje Gumanitarneje Kursy“ und 1991 schon als RCI). Es ist die erste in St. Petersburg zugelassene Bildungseinrichtung in nicht-staatlicher Trägerschaft, die theologische, historische und philosophische Studienprogramme auf universitärem Niveau anbietet. Gegenüber der kirchlichen Ausbildung besteht der wesentliche Unterschied, daß die Kurse am Russisch-Christ-

lichen Institut offen, d.h. ohne geschlechtliche und konfessionelle Differenzierung angeboten werden und ein solides kirchliches Grundwissen außerhalb des priesterlichen oder mönchischen Bildungsweges ermöglichen. Das Russisch-Christliche Institut unterhält ein eigenes Publikationsprogramm, in dem – unter z.T. entsagungsvollen Bedingungen – neue Einführungswerke in die orthodoxe und russisch-philosophische Tradition vorgelegt werden. Ein breiter, historisch-philosophischer Bildungsansatz auf einem ökumenisch-kirchlichen Fundament ist maßgebend für die Gestaltung des fünfjährigen Curriculums. Andrang und Arbeitseinsatz der ca. 500 Studierenden, die hohe Kursgebühren bezahlen sowie zumeist 1 bis 2 berufliche Tätigkeiten neben dem (Abend-)Studium durchführen müssen, sind beachtlich. Innerhalb des juristischen Rahmens des Russisch-Christlichen Institutes, dessen Arbeit durch den Rektor Prof. Dimitry Burslaka eindrucksvoll vorgestellt wurde, arbeiten drei andere Institute, die für die interkonfessionelle Kooperation in St. Petersburg eine zentrale Bedeutung behalten werden: Das „Department of Theology and Religious Pedagogies“, das Ausbildungsprogramme für Religionspädagogik und Erwachsenenbildung durchführt und neu zu entwerfen versucht; das „Interdisciplinary Christian Research Center for the Study of New Religious Movements“, das an der Zusammenstellung von Daten und Informationen für ein Lexikon der Religionsgemeinschaften im Raum St. Petersburg arbeitet (Dr. Andrey Tchichov); sowie das Orthodoxe Institut für das Studium der Missiologie, Ökumene und Neuer Religiöser Bewegungen (OIMEN), das als treibende Kraft bei der Weiterentwicklung einer orthodoxen Missiologie und einer ökumenischen Infrastruktur für eine gemeinsame missionarische Verantwortung angesehen werden kann.

Daneben wurden in St. Petersburg fast alle neuen konfessionellen Ausbildungsstätten vorgestellt, darunter zwei lutherische Hochschulen, ein katholisches College und weitere spezielle Ausbildungsorte. Dazu gibt es noch zwei orthodoxe private Hochschulen, die hoffentlich in Zukunft auch mitarbeiten werden. Ein Kernpunkt des neuen orthodoxen und interkulturellen Bildungsenthusiasmus ist die Vision eines neuen christlich-humanistischen Ethos, das im Begriff der „prosveschenje“ (= christian enlightenment) seinen Ausdruck findet. Licht in die Dunkelheit zu bringen, auf eine neue christliche Aufklärung hinzuwirken, in der – anders als in der westeuropäischen Geschichte – christliche Tradition und Aufklärung keine Gegensätze sind, darin besteht ein wesentliches Ziel (wegen der religiösen Konnotationen des Begriffs wurde das Bildungsministerium interessanterweise von „department of prosveschenje“ in „department of education“ umbenannt).

II. Erneuerung eines missionarischen Selbstverständnisses von Gemeinde und Kirche

Im Mittelpunkt des ersten Konferenztages stand ein Austausch über die verschiedenen Ansätze eines missionarischen Selbstverständnisses von Kirche.

Es gibt bisher nur ein „lehramtliches“ Dokument der ROK über Mission. Beim Bischofskonzil im Dezember 1994 wurde unter fünf Dokumenten auch eine Botschaft über Missionstätigkeit formuliert. Das Bischofskonzil erklärte u.a.: „Es soll die Einrichtung missionarischer Strukturen angeregt werden ...“. Gleichwohl ist unrichtig, daß die ROK im wesentlichen eine auf sich konzentrierte, liturgische Kirche und keine missionarische Kirche sei – so hob Vladimir Fedorov hervor. Histo-

risch hat die ROK auch in der Äußeren Mission (in Sibirien und in asiatischen Ländern) wichtige Erfahrungen beizutragen, zum anderen ist ihr Überleben in den Jahrzehnten des Sowjetimperiums selbst ein missionarisches Faktum. Heute liegt der ganze Akzent auf der Inneren Mission, dem Neuaufbau von Gemeinde, der Katechese, dem Taufunterricht sowie einem Aufbau des gesellschaftsbezogenen Zeugnisses und Dienstes der Kirche. Eine Schlüsselrolle bei der Wahrnehmung des missionarischen Auftrages haben neben den Bildungseinrichtungen die „religious societies“, Bruder- und Schwesternschaften, die sich einem bestimmten Auftrag verpflichtet wissen, und auch die Klöster, die – so ein orthodoxes Votum – als ein Bündelungsort und Konzentrationspunkt missionarischer und spiritueller Energien verstanden werden können.

Es waren aber weniger die Inhalte, sondern der Zusammenhang, *in dem* und *von wem* die Elementarbausteine eines ökumenischen Missionsverständnisses in St. Petersburg geäußert wurden, der diesen ersten interkonfessionellen Dialog über das Missionsverständnis in Rußland kennzeichnete. Erst in diesem Zusammenhang werden die Merkmale und Voraussetzungen des beginnenden missionstheologischen Gesprächs in Rußland deutlich:

- Über sieben Jahrzehnte lang war es fast allen Kirchen, vor allem den Minderheitskirchen verboten, überhaupt irgendeine offene Missionstätigkeit auszuüben.
- Plötzlich stehen im Grunde alle historischen christlichen Kirchen Rußlands – mitten in einer ohnehin kräftezehrenden eigenen Rekonstruktionsphase – vor der analogielosen missionarischen Grundsituation, daß in weiten Teilen der Bevölkerung auch nicht an kleinste Reste einer christlichen Traditionsprägung mehr anzuknüpfen und Worte wie „Gebet“, „Jesus“, „Kreuz“ vom Elementarsten her neu durchzubuchstabieren und zu erklären sind.
- Gleichzeitig gab es noch nie in der Geschichte so viele ausländische Missionare und Evangelisten auf russischem Boden wie in der Gegenwart. Noch bevor die historischen Kirchen Atem schöpfen konnten, wurden deshalb Begriffe wie „Mission“ und „Evangelisation“ in der Öffentlichkeit durch Repräsentanten sehr heterogener Gruppierungen geprägt, was ein genuines Missionsverständnis nur um so notwendiger machte.
- Freilich blieben die missionstheologischen Unterschiede in den verschiedenen konfessionellen Traditionen deutlich spürbar, ob zwischen baptistischen und orthodoxen oder zwischen den verschiedenen lutherischen Kirchen in St. Petersburg (Deutsch-lutherische Kirche, Ingrian Church). Das Eis ist noch dünn, auf dem sich das Gespräch bewegt. Aber wichtiger als ein vollständiger Konsens war das zustandgekommene Gespräch und der ausdrückliche Verzicht auf einen strategischen Proselytismus, d.h. einen Verzicht auf missionarische Beeinflussung von Gliedern anderer Kirchen, die in einer lebendigen christlichen Tradition verwurzelt sind. Das ausdrückliche Schuldbekenntnis eines anwesenden amerikanischen Missionars, in seiner Anfangszeit in St. Petersburg anderen Kirchen mit Ignoranz und geistlichem Hochmut begegnet zu sein, um dann durch orthodoxe Freundschaften eines Besseren belehrt zu werden, war ein eindrucksvolles Signal dafür, wieviel in diesem Bereich noch zu lernen ist. Erst im Klima des Vertrauens kann über praktische pastorale Fragen gesprochen werden, wie z.B. über das von Bischof Kretschmar vorgetragene Problem, daß nach dem Ende lutherischer Gottesdienste in den dreißiger und vierziger Jahren in vielen russischen Regio-

nen versprengte lutherische Christen Zuflucht und Schutz in orthodoxen Gemeinden suchten und für diese „Gastgemeinden“ sehr dankbar waren, jetzt aber zum Teil wieder in neue lutherische Gemeinden hineindrängten. Die Freiheit individueller Gewissensentscheidung, so war die Auffassung, sollte hier ohne Gefahr einer konfessionellen Kränkung geachtet werden.

Ein Thema für sich wäre das Verhältnis von Mission, ethnischer und konfessioneller Identität bzw. Evangelium und Kultur(en) im russischen Kontext: Innerhalb der ELKRAS tendieren östliche Gemeinden zum Festhalten an der deutschen Sprache, westliche Gemeinden zu einer Mischform oder zum Russischen. Sprachlich-ethnische Minderheitsgruppen verlangen nach der Ausbildung von ethnischen Minderheitskirchen. Auch St. Petersburg wird zu einem melting pot und Zielpunkt von Migrationsströmen. – Eine Schlüsselaufgabe bildet die Erarbeitung einer ökumenischen Bibelübersetzung ins heutige Russisch (colloquial Russian), die von der 1994 gegründeten Bibelgesellschaft in St. Petersburg vorangetrieben wird.

III. Neuansätze im diakonischen Handeln und Anfänge ökumenisch-diakonischer Kooperation

Einen wichtigen Stellenwert hatte die Vorstellung neuer diakonischer Ansätze in den verschiedenen Kirchen. Prof. Andrey Chichov stellte eindrücklich vor, daß es selbst in der stalinistischen Zeit immer noch in kleinem Rahmen Ansätze zu karitativer Arbeit (vor allem in der ROK) gegeben habe, daß ein neuer Spielraum für Diakonie aber erst seit den Millenniumsfeierlichkeiten (1988) spürbar wurde. Entscheidende Anstöße zur Erneuerung diakonischer Arbeit kamen z.B. durch Partnerschaftsbesuche in Seattle/USA. In die theologische Ausbildung der Priesterkandidaten wurde ein Diakonieseminar und -praktikum eingebaut. Diakonisches Engagement muß z.T. gegen den Widerstand oder das Unverständnis lokaler Priester erkämpft werden, da sich viele damit als überfordert empfinden. Hauptarbeitsfelder sind gegenwärtig die Arbeit mit Obdachlosen (vor allem durch Arbeitslosigkeit und Migration eine wachsende Zahl), die Betreuung von Kinder- und Waisenheimen, Gefängnisseelsorge und pastoraler Dienst unter Soldaten in der Armee. Die vorgebrachten Schilderungen über Hunger, Verwahrlosung und Kriminalität unter Straßenkindern und Waisen, bei alten Menschen oder in den Strafkolonien, die draußen auf dem Land liegen, erinnerten an Zeiten des 19. Jahrhunderts, die absolute institutionelle Ungesicherheit und der oft von ehrenamtlichen Laien geprägte Pioniercharakter vieler diakonischer Einzelprojekte erinnerte an die Anfänge der Inneren Mission in Deutschland. Eine Schlüsselrolle beim Aufbau von Besuchsdiensten in Kinderheimen oder Gefängnissen spielen wieder „religious societies“, freiwillige, aufgabenorientierte Assoziationen von Laien. Doch viele hoffnungsvolle Anfänge wirken wie ein Kampf gegen Windmühlenflügel, da die Sozialausgaben von Staat und Kommunen radikal gekürzt wurden und Geld an allen Enden fehlt. Vielerorts nährt ein zunehmend explosiver werdendes soziales Klima faschistisch-nationalistische Tendenzen, vor denen vor allem junge Teilnehmer/innen warnen. Auf der anderen Seite gibt es einen bemerkenswerten diakonischen Einfallsreichtum (von der Ikonenwerkstatt im Gefängnis zum Kartoffelanbauprojekt von orthodoxer Akademie und christlicher Universität).

Bemerkenswert viele junge, hochmotivierte Leute engagieren sich in ökumenischen Hilfsorganisationen (z.B. Jugendorganisation Dorcas Aid International, die ebenfalls westliche Unterstützung sucht). Die bisher einzige verbindliche ökumenische Struktur in der Stadt bildet der vor kurzem gegründete ökumenisch-diakonische Rat (Ecumenical Diaconical Council), der sich aus einem interkonfessionellen Verteilungsausschuß für Lebensmittelpakete entwickelte und mit skandinavischer und deutscher Hilfe in ein eigenständiges Hilfskomitee verwandelt wurde. Im Zentrum seiner Aufgaben steht jetzt die Hilfe für Straßenkinder in St. Petersburg und für ca. 10 Kinder-/Waisenheime. Bemerkenswert ist, daß die kommunalen Behörden plötzlich ein starkes Interesse an einer Kooperation mit diesem ökumenisch-diakonischen Kooperationsrat hatten und seine Hilfe vor allem bei der psychisch-moralischen Begleitung dieser Kinder erbaten. Weil ein großer Mangel an Qualifikationskursen für diakonische Arbeit besteht, hat der Kooperationsrat sein Augenmerk vor allem auch auf die Entwicklung neuer diakonischer Ausbildungsprogramme für Laien gerichtet.

IV. Neue religiöse Bewegungen und religiöser Fundamentalismus – pastorale, juristische und forschungsbezogene Herausforderungen

Einen breiten Raum nahm die Darstellung der immensen Vielfalt religiöser Gruppierungen und Angebote aus Westeuropa/USA, aber auch Asien ein, die auf dem großen Markt St. Petersburg sich ihre Anteile sichern wollen. Beide, religiöser Fundamentalismus und Neue Religiöse Bewegungen (NRB) werden als potentiell zerstörerische Bedrohung für die Einheit bzw. den Zusammenhalt der russischen Gesellschaft verstanden. Nicht auf juristische Verbote (die bei der gegenwärtigen politischen Orientierung ohnehin schwer durchsetzbar sind), sondern auf Informationsarbeit, christliche Bildung und ökumenische Kooperation in der Mission wird der Akzent gelegt.

Das interdisziplinäre christliche Zentrum für das Studium der NRBs arbeitet an einer Erhebung aller religiöser Gemeinschaften in St. Petersburg, die im Moment mit einer Fragebogenaktion durchgeführt wird. Ein großes Interesse besteht an einem weiteren Austausch, auch an Publikations- und Datentransfer im Blick auf NRB und religiösen Fundamentalismus mit westlichen Forschungseinrichtungen.

V. Schlußbemerkung

Die Konsultation hat viele hoffnungsvolle Ansätze deutlich gemacht und für den *Zusammenhang* von missionarischer und ökumenischer Erneuerung der Kirchen in Rußland wichtige Impulse geliefert. Es wurde ein *Fortsetzungsausschuß* gegründet, der sich über die institutionelle Verbesserung der ökumenischen und missionarischen Kooperation weiter Gedanken machen soll. Die Ansätze dieses „Ökumenismus von unten“ waren ebenso beeindruckend wie der Bildungshunger und -wille einer neuen christlich-intellektuellen Elite, deren Neuaufbruch zu einem gesellschaftsbezogenen Zeugnis der Kirchen und einer demokratisch-moralischen Erneuerung der Gesellschaft („verantwortliche Gesellschaft“) viel mit der Aufbruchphase der Nachkriegsjahre in der Ökumene und in den deutschen Kirchen gemeinsam hat. Auf dem Lernweg zu einer offenen, missionarischen und ökumenischen Gestalt von

Kirche und Gemeinde wird die Begleitung durch westliche Partnerkirchen wichtig bleiben, auch wenn sich keine einzige der im westlichen Kontext gewonnenen Antworten auf die unvergleichlich andere russische Situation einfach übertragen läßt. Ein aktuelles Beispiel war die kontrovers geführte Debatte, ob die erfolgte Gründung einer „Christlich-demokratischen Partei“ in St. Petersburg eine sinnvolle und legitime Wahrnehmung der Verantwortung in der Gesellschaft sei – was von der Mehrheit der Teilnehmer/innen abgelehnt wurde.

Nach der Tagung erfolgten noch einige weitere neue Schritte in missionarischer Richtung: Eine Woche später traf sich eine Gruppe von orthodoxen Jugendlichen, um eine ökumenische Perspektive ihrer Missionstätigkeit zu diskutieren. Es wurden einige thematische Treffen (auch Sportkontakte) geplant unter dem gemeinsamen Namen „Jugend in Mission“.

Am 19. April 1995 traf sich eine Gruppe von Mitgliedern der Tagung, um eine ökumenische Koordinationsgruppe „Christliche Mission in St. Petersburg“ zu gründen. Vertreter der katholischen, lutherischen (Deutsche Gemeinde und Ingrian-Kirche) und orthodoxen Kirche diskutierten ein gemeinsames Programm für das nächste Halbjahr. Die interessantesten Projekte sind:

- 1) Gemeinsame katechetische Gruppen für Erwachsene (Adventszeit).
- 2) Vorbereitung eines ökumenischen Kirchentages in St. Petersburg für 1997 (?) „Christliche Tage in St. Petersburg“.
- 3) Einen Informationsrundbrief „Christliche Mission in St. Petersburg“ zu schaffen und zu publizieren.

Diese Aktivität muß in der Anfangsphase noch vom Orthodoxen Institut für Missiologie koordiniert werden. Aber wenn die Strukturen der Koordinationsgruppe stark sind und finanzielle Unterstützung bekommen, dann übernimmt sie die Organisationsaktivität.

- 4) 17. bis 19. April 1995 – Das Orthodoxe Institut für Missiologie hat die Internationale Konferenz „Religion und Nationalismus“ organisiert.

Neun Professoren aus Dänemark, Deutschland und der Schweiz und neun Professoren von RCI referierten zum Thema.

Ferner wurde ein Jahresprogramm für das Institut geplant. Das Thema „Religion und Nationalismus“ hat einen wichtigen missionarischen und ökumenischen Aspekt, da zwischen Orthodoxen noch große Mißverständnisse von konfessioneller und nationaler Identifikation bestehen.

Dietrich Werner / Vladimir Fedorov